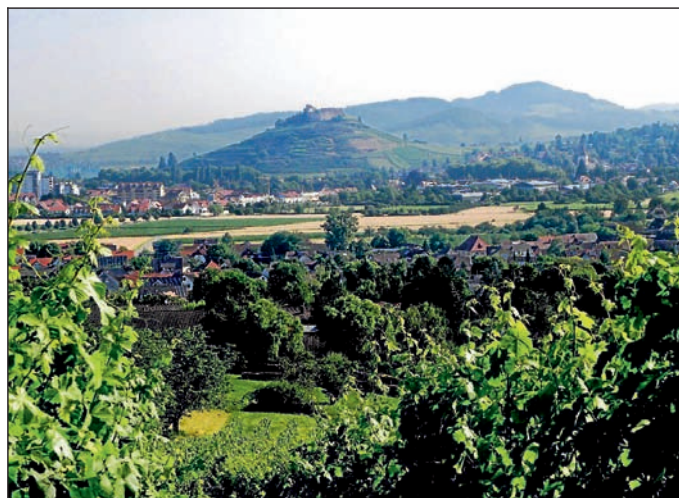


Markgräflerland im Porträt

Dr. Werner Weinzierl, Regierungspräsidium Freiburg,
Dr. Monika Riedel, Dr. Ursula Nigmann und Edgar
Bärmann, Staatliches Weinbauinstitut Freiburg

Im Badischen Winzer werden in loser Folge alle
Weinbaubereiche in Baden aus weinbaulicher und
ökologischer Sicht näher vorgestellt. Dieses Mal
geht es ums Markgräflerland.



Blick von Grunern auf den Staufener Schlossberg.

Der Weinbaubereich Markgräflerland erstreckt sich über 60 km entlang des Südschwarzwalds vom Schönberg, südlich von Freiburg, bis Hertlen, an der Südabdachung des Dinkelbergs. Die Weinberge des Markgräflerlands folgen von Freiburg aus in einem schmalen Streifen der Vorbergzone nach Süden. Südlich von Staufen nach Westen bis Heitersheim weitet sich das Band auf etwa 4 km Breite bis Müllheim. Südlich von Schliengen teilt es sich in zwei schmale Linien: die westliche davon folgt der Oberkante des Isteiner Klotzes in einem Bogen und trifft bei Efringen-Kirchen auf den Westabfall des Lörracher Tertiärhügellandes und folgt diesem noch sieben Kilometer bis zum Tüllinger Berg. Die östliche Linie der Weinberge folgt perlenschnurartig den Vorbergen über Tannenkirch bis Holzen, erreicht

dort das Lörracher Tertiärhügelland und verliert sich in Streulagen entlang der Kander. Typisch für das Markgräflerland sind auch die vielen kleinen Streulagen, wie beispielsweise im Hexental bei Freiburg.

Geologie

Der steile Anstieg des kristallinen Grundgebirges mit Schauinsland (1284 m), Belchen (1414 m) und Blauen (1165 m) begrenzt mit einer scharfen Linie den Weinbau im Markgräflerland nach Osten. Weinbau wird fast ausschließlich in der Vorbergzone betrieben, die sich mit einer deutlichen Geländekante von der Rheinebene abhebt. Unterteilt wird die Vorbergzone in die Vorberge, Reste des ehemaligen Deckgebirges, und das Tertiärhügelland nördlich und südlich des Isteiner Klotzes.

Zu den Vorbergen gehört der Schönberg bei Freiburg als größere Berggruppe. Die mit Reben durchgängig bestockte Westabdachung des Schönbergs ist zwischen St. Georgen und Kirchhofen mit Tertiärkonglomerat bedeckt. Der dem Schönberg vorgelagerte langgestreckte Batzenberg besteht aus Sedimenten, die deutlich feinkörniger sind. Für alle tertiären Sedimente gilt, dass sie weniger verfestigt sind, leichter abgetragen werden können und flachere Hänge ausbilden als härtere Gesteine. Werden solche Hänge von einem Gewässer unterschritten, wie bei Weil am Rhein der Tüllinger Berg von der Wiese, werden die Hänge instabil und es kommt insbesondere dann zu größeren Rutschungen (Schlipfe), wenn undurchlässigere tonige Horizonte sich mit gut durchlässigen Horizonten abwechseln. Die

Einzellage Weiler Schlipf erinnert an solche Ereignisse.

Zu den mit Reben bestockten tertiären Vorbergen zählen südlich von Staufen der Fohrenberg und der Kastelberg zwischen Grunern und Ballrechten, oberhalb von Laufen der Vogelsang, der Muggardter Berg, über Britzingen die Bergsmatte und nördlich von Badenweiler, parallel zum Klemmbach, der Steinberg und der Innerberg. Südlich von Badenweiler wurden die Vorberge bis über 600 m von der aufsteigenden Schwarzwaldscholle mit hochgezogen und sind dort nur noch an den Südhängen des Mitteljura bis zur 400-m-Hö-

„Stauf“

Seit dem frühen Mittelalter wird mit stauf eine Kegelform benannt. In der Landschaft begegnet sie uns als Bergkegel, nicht selten mit einer Burg besetzt. Ebenso wurden damals Trinkbecher ohne Fuß und Kelche, die gleiche Form um 180° gedreht, als stauf bezeichnet. Aus unserem heutigen Sprachschatz ist diese Verwendung verschwunden. Nur noch in der rheinhessischen Umgangssprache ist es in abgewandelter Form als Stöffchen Wein erhalten geblieben. □



Blick über das Schneckental zum Batzenberg.

Bilder: Weinzierl, LGRB

henlinie hinauf bestockt. Hierzu zählen die Einzellagen: der Lipburger Kirchberg; das nur noch zum Teil bestockte Feldberger Paradies über dem einsam romantisch gelegenen Weiler Rheintal und die zur selben Lage gehörenden Flächen oberhalb der Orte Feldberg und Gennenbach; das Sonnenstück im Eggener Tal und das Steingässle im Feuerbacher Talkessel, in dem die Weinberge wegen seiner mikroklimatisch günstigen Gegebenheiten sogar bis 470 m hinaufziehen. Das Tertiärhügelland und die tertiäre Hochfläche auf dem Isteiner Klotz sind weitgehend mit Löss bedeckt.

Der Staufener Schlossberg ist der Rest eines steil zum Rheingraben hin verkippten Vorbergs 500 m nordwestlich der Schwarzwaldrandverwerfung. Der oben auf sitzende Hauptrogenstein schützt als Härting die darunter folgenden weicheren Schichten des Mitteljuras vor schnellem Abtrag und hat so diesen markanten Vorberg in unsere Zeit herübergerettet. Der Westseite liegt von der Bergspitze bis zum Hangfuß Tertiärkonglomerat auf.

Die Böden

Das Tertiärhügelland trägt weit verbreitet auf den ebenen bis leicht geneigten Lagen tiefgründige Pararendzinen aus Löss (Badischer Winzer 5/2010). An den steileren Hangabschnitten, wie in den Auggener Lagen Letten und Schäf, wurzeln die Reben in sandig-lehmigen Pararendzinen, die hier jedoch aus den tertiären Mergeln und Kalksandsteinen hervorgegangen sind und deshalb auch meist Steine im Profil führen. Die steile Westflanke des Isteiner Klotzes mit der Lage Isteiner Kirchberg hat für das Anbaugebiet Baden eine einzigartige, wenn auch nur an wenigen Stellen anzutreffende Bodenform zu bieten. Aus den kompakten harten Rauracien-Kalken des Ober-



Das linke Bild zeigt Pararendzina aus Tertiärkonglomerat. Daneben Rendzina am Isteiner Klotz auf Oberjura.



Bilder: Spatz, solum/Glomb, solum

jura haben sich sehr flachgründige, steinig-lehmige Kalksteinrendzinen entwickelt, die den Rebwurzeln nur einen wenige Meter hinabreichenden Wurzelraum bieten und die Reben hier

oftmals längerem Wasserstress aussetzen.

Im Markgräflerland fallen ähnlich wie in anderen Regionen am Westrand des Schwarzwalds relativ viele Niederschläge. Beispiels-

weise in Müllheim und in Rheinfeldern beträgt die mittlere Jahressumme ca. 1000 mm. Auch die Jahresmitteltemperatur dieser Orte liegt mit 9,1 bzw. 9,4 °C relativ hoch. Mit zunehmender Höhenlage nehmen die Niederschläge zu.

Weinbauliche Kennzahlen im Markgräflerland

Rebfläche	
Bestockte Fläche 2009	3229 ha
Davon im Ertrag 2009	3133 ha
Weinbergslagen	
Großlagen	Burg Neuenfels 1361 ha Lorettoberg 1233 ha Vogtei Rötteln 538 ha Großlagenfrei 1 ha
Einzellagen	Anzahl 62
Betriebsstruktur*	
Anzahl der Betriebe bis 0,3 ha	1543 Betriebe mit 243 ha
Anzahl der Betriebe ab 0,3 ha	1353 Betriebe mit 2986 ha
Vermarktung*	
Winzergenossenschaften	74,8 %
Erzeugergemeinschaften anderer Rechtsform	5,9 %
Weingüter	19,3 %
* = laut Weinbaukartei 2009	

Rebfläche und Sorten

Der Weinbaubereich Markgräflerland mit insgesamt 3229 ha Rebfläche ist der zweitgrößte Bereich im Anbaugebiet Baden und erstreckt sich von der Schweizer Grenze bis Freiburg.

Die für das Markgräflerland typische Rebsorte Gutedel hat mit 1095 ha (34 %) den größten Anteil an der bestockten Fläche. Der Markgraf von Baden, Karl Friedrich, ließ im Jahr 1780 Setzlinge der Gutedelrebe aus dem schweizerischen Vevey am Genfer See ins Markgräflerland bringen und förderte gezielt die An-

Fortsetzung nächste Seite

pflanzung von Gutedelreben. Der Gutedel war allerdings bereits vorher im Markgräflerland bekannt; in Ebringen wurde er schon seit 1740 angebaut. Vom unkomplizierten, saftig-frischen Gutedel als „Viertelwein“ bis zum Gutedel Eiswein werden alle Qualitätsstufen angeboten. Eine Besonderheit ist der „Chasslie“, ein Gutedel, der ca. 5 Monate auf der Feinhefe reift (Chasselas sur lie). Der rote Gutedel, eine weitere Spielart, rundet die Vielfalt des Gutedels ab.

Spätburgunder folgt mit 937 ha (29 %) an zweiter Stelle. Müller-Thurgau (328 ha), Weißer Burgunder (233 ha) und Ruländer (144 ha) bereichern das Sortenspektrum der Weißweine. Als weitere Rotweinsorte hat Regent mit 114 ha die größte Ausdehnung in diesem Bereich.

Eine besondere Gelegenheit, die besten Tropfen aus dem Markgräflerland zu verkosten, bietet der Müllheimer Weinmarkt, der seit 1872 alljährlich am letzten Freitag im April stattfindet. Er ist der älteste Weinmarkt in Baden. Seit 14 Jahren findet auch der Gutedel-Cup statt. Bei diesem Wettbewerb werden in den vier Kategorien Qualitätswein trocken, Kabinett trocken, Spätlese/Auslese und International die besten Gutedel prämiert. Die Siegerweine können dann am darauffolgenden Müllheimer Weinmarkt verkostet werden.

Besonderheiten der Flora und Fauna

Das Markgräflerland ist ein Hügelland, das im Westen durch das Rheintal und im Osten durch den Schwarz-



Gutedel – eine für das Markgräflerland typische Sorte.

wald abgegrenzt wird. Als Besonderheiten der biologischen Vielfalt können in diesem Anbaugebiet auch die Flaumeichenwälder und die arten- und insektenreichen Trockenrasen hervorgehoben werden.

Flaumeichen (*Quercus pubescens*) kommen nur an den wärmsten Stellen in Deutschland, bevorzugt auf kalkhaltigen Böden, vor. Größere Flaumeichenbestände sind im nördlichen Markgräflerland z. B. am Castellberg (Kastelberg) bei Ballrechten-Dottingen zu sehen. Die jungen Triebe, Knospen und Blätter der Flaumeiche sind filzig-flaumig behaart. Dieser Haarfilz schützt die jungen Pflanzenteile vor zu starker Austrocknung und macht sie für hungrige Insekten weniger attraktiv.

Am Castellberg ist die frühere Niederwaldnutzung, bei der die Bäume immer wieder auf Stock gesetzt wurden, noch zu erkennen. Diese führte zu einem lichten und sehr artenreichen Bestand mit zahlreichen Sträuchern als Unterwuchs.

An besonders warmen Stellen, die zudem durch einen geringen Nährstoffgehalt gekennzeichnet sind, entstanden artenreiche Tro-

ckenrasen. Hier wachsen dann Pflanzenarten wie Thymian, Graslilie, Großer Wiesenknopf und zahlreiche Orchideenarten. Im südlichen Markgräflerland, z. B. am Isteiner Klotz, ist dieser



Flaumeichen kommen nur an den wärmsten Stellen in Deutschland, bevorzugt auf kalkhaltigen Böden, vor, etwa am Castellberg im Markgräflerland. Bilder: Achtziger



Die Blätter der Flaumeiche (*Quercus pubescens*) sind flaumig behaart.



Stellvertretend für die im Text aufgezählten Weinlagen, die an den Hängen des Mitteljuras liegen, zeigt dieses Bild eine rigolte Pelosol-Braunerde aus schluffig-tonigem Lehm (Fließerde) über lehmigem Verwitterungston – schwer zu bearbeiten. Bild: Glomb, solum



Das Klee-Widderchen produziert Giftstoffe und warnt Vögel mit der rot-schwarzen Färbung vor dem Verzehr.



Der Kurzschwänzige Bläuling ist ein kleiner Bläuling, der immer häufiger zu beobachten ist, wie hier z. B. bei der Eiablage.

Lebensraum durch das Vorkommen von Arten aus dem südlichen Mittelmeergebiet und östlicher Arten besonders vielfältig.

Im Sommer blüht am Saum solcher Trockenrasen der Blutrote Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), der seinen Namen von der im Innern rot gefärbten Wurzel und den roten Trieben und Blättern im Herbst sowie den schnabelartig verlängerten Früchten hat. Bei der Reife rollen sie die Fruchtklappen zur Spitze hin spiralig auf und die Samen werden herausgeschleudert. Aus der dicken und langen Wurzel, die auch ein Speicherorgan ist, können Ausläufer entstehen. Ungünstige Umweltbedingungen, wenn beispielsweise nur wenige Samen gebildet werden, können damit überbrückt werden.

Häufig ist im Markgräflerland ein kleiner Schmetterling zu beobachten, der Kurzschwänzige Bläuling (*Cupido argiades*). Aufgrund seiner geringen Größe und des kleinen Schwänzchens an den Hinterflügeln ist er gut zu erkennen. Die Raupe frisst unter anderem an Rot-

kle (Trifolium pratense) und Hornklee (*Lotus corniculatus*). Die im Hornklee enthaltenen pflanzlichen sekundären Inhaltsstoffe, wie Cyanoglykoside und Tannine, wirken als Abwehrstoffe bei vielen anderen Arten fraß-

hemmend. Der Bläuling und andere ebenfalls auf Hornklee lebende Schmetterlingsarten, wie z. B. schwarz-rote Widderchen-Arten, können diesen Giftcocktail für sich unschädlich machen. Die Widderchen stellen sogar

selbst Cyanoglykoside her und werden somit selbst giftig. Ihre Färbung warnt auch Vögel vor dem Verzehr. □

Dr. Werner Weinzierl
Tel. 0761/208-3145
werner.weinzierl@rpf.bwl.de



Das Gebiet am Isteiner Klotz ist durch eine hohe Artenvielfalt gekennzeichnet.